



— ZU TISCH —

Heute gibt es Kunst!

Kunst, Berge, Kommerz? Ein neuer Trend weht weltweit durch die Bergtäler: Zwischen Aspen und Arlberg setzen immer mehr Tourismusorte auf Land-Art, Kunst im Ort und auf Events, um neue Attraktionen zu schaffen. Lösen die schönggeistigen Lockrufe nervenkitzelnde Skywalks ab?



FOTOS: BENE BENEDIKT, JENS GEHRCKEN, MARIA MUXEL, FLORIAN HOLZHERR

→ Nacht der „Cineastic Gondolas“ in Lech Zürs: Lichtkunst im Schnee, Filme im Gehäuse.

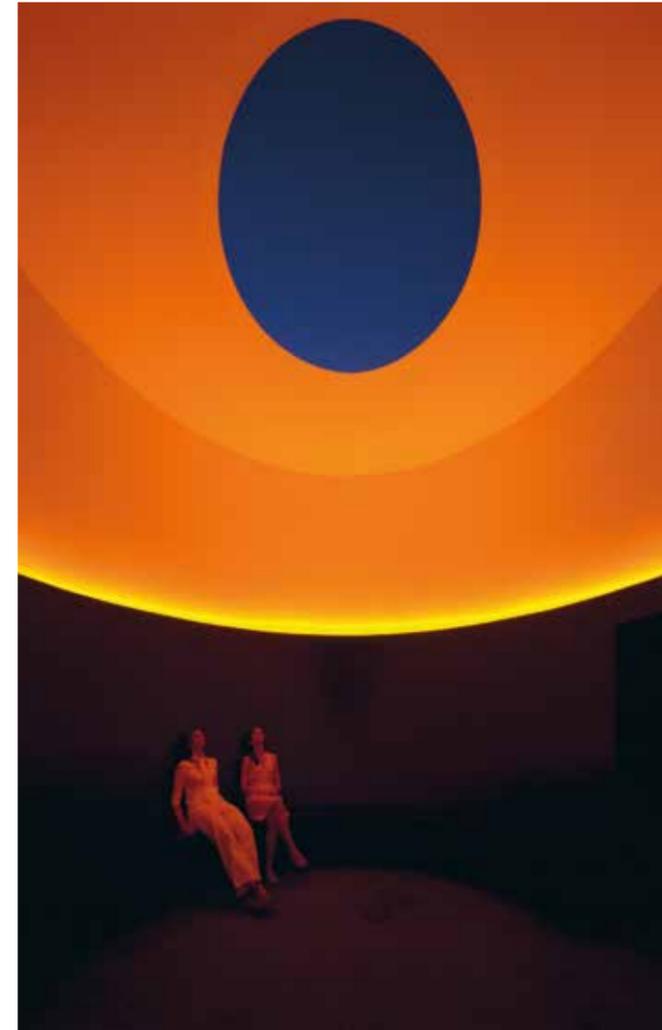
D

Der Berg an sich war lange ein Zugpferd voller Kraft und Energie. Genügt er inzwischen nicht mehr als Attraktion? Nach Wellness-, Gastro- und Gesundheits-Hype, nach hippen Bergsportarten, Kultur-events und Erlebnisarchitektur rücken die Tourismusdestinationen vielerorts ein neues „Tool“ in den Blickpunkt ihres Marketings: die Kunst. Schöngestiges im Dienst alpiner Destinationen? Dafür gibt es viele Beispiele im Alpenbogen zwischen Zürich und Wien – und auch in Übersee.

Am 17. September öffnet der Skyspace Lech, ein begehrtes Kunstwerk des us-amerikanischen Lichtkünstlers James Turrell. Über 60 solcher Skyspaces hat Turrell weltweit schon realisiert, nun also auch einen in Vorarlberg – und es soll sein letzter sein. Am Standort Tannegg in Oberlech, oberhalb der Bergstation der Schlosskopfbahn können Kunstfans die sphärischen Spektralfarbwelten des Meisters per-

sönlich auf sich wirken lassen. Turrells unterirdische Lichtkokons selbst zu erleben, das lohnt wirklich. Der Plan, noch einen Publikumsmagneten für Lech zu schaffen, könnte also aufgehen.

Die Intention ist klar. Als Verbindung von „Kunst- und Naturerlebnis“ soll das Projekt „von internationaler Ausstrahlung“ auch „neue Gästeschichten erschließen“ und „den Lecher Bergsommer weiterhin ausbauen und ihn in seiner ganzen Pracht und Vielfalt zum Sehnsuchtsort unserer Gäste machen“, wünscht sich Hermann Fercher, Tourismusdirektor von Lech Zürs. Turrell soll eben jene urbanen Schichten anlocken, die mit Bergen bisher eher wenig am Hipster-Hut hatten. Zuvor holte schon die Allmeinde in Lech, eine ambitionierte örtliche Kulturinstitution, den Weltkunststar Erwin Wurm mit seiner Ausstellung „Nordwand“ ins Bergdorf. Rührig sind sie ja, die Lech-Zürser, in Sachen ernster oder Unter-



↑ Der neue Sky Space in Oberlech.
← James Turrell betrachtet den Himmel als Atelier, Material und Leinwand.
← Turrell flutet begehbare Räume mit Licht und führt die Betrachter an ihre Wahrnehmungsgrenzen.

„Bei meiner Arbeit geht es mehr um Ihr Sehen als um mein Sehen.“

James Turrell

haltungs-Kunst: Schon seit Jahren schaufeln sogenannte „Cineastic Gondolas“ die Gäste bespielt von Kurzfilmen den Berg hinauf, zudem beschallen selbige Gondeln das Publikum mit Disco-Rhythmen. Sinnenreiz nonstop.

Nach der Hardware – Berge, Felsen, Wanderwege – bauen Tourismusorte nun also verstärkt die Soft-

ware aus, die „soft skills“, also das Denken, Fühlen, geistige und emotionale Werte. Die natürlich auch behaust werden müssen, wie folgendes Exempel zeigt. Wieder heißt der Protagonist „James“. Doch weit bekannter als Lichtguru Turrell ist der Geheimagent seiner Majestät. James Bond bekommt ein stylisch-minimalistisches Museum gebaut, auf stolzen 3050 Metern Höhe hoch über Sölden in den Gaislachkogel hinein. „007 Elements“ heißt die „cineastische Installation“ genannte Ausstellung, die im Sommer 2018 eröffnet. Warum das Ganze? Einige Szenen zu „Spectre“ wurden Anfang 2015 hier oben gedreht. Das will man dokumentieren. Also dem smarten Filmhelden ein immerwährendes Denkmal setzen und dem Ort Sölden gleich mit. Auf

zwei Etagen mit 1300 Quadratmetern, geplant vom Innsbrucker Architekten Johann Obermoser, der schon das futuristische „Ice-Q“-Restaurant nebenan auf den Berg setzte.

Dabei ist das neue „007 Elements“ gar nicht mal das erste Alpin-Mekka für Bond-Fans: Seit 2013 erinnert eine Ausstellung auf dem Schweizer Schilthorn in 2970 Meter Höhe an die heimischen Dreharbeiten im Jahr 1968, als der Australier George Lazenby „Im Geheimdienst ihrer Majestät“ auf einer Verfolgungsjagd per Ski über die Tiefschneehänge des Schilthorns fetzte. Dazu passt ein James-Bond-Frühstücks-Brunch im 360°-Panorama-Restaurant, das den nahen „Rock-Stars“ Jungfrau, Mönch und Eiger am Ende noch die Schau stehlen könnte.

Dass hohe Kunst sehr gut auf hohe Berge passt, hat schon der Tiroler Autor Felix Mitterer („Die Piefke-Saga“) verstanden, als er sein Theaterstück „Munde“ 1990 auf dem Gipfel der Hohen Munde bei Telfs uraufführte. Damit verschaffte der Autor allen Beteiligten eine mehr oder weniger geplante Erfahrung, sei es Schauspielern wie Tobias Moretti, den Organisatoren oder den 100 Zuschauern, die nach der Vorstellung auf dem Gipfel nächtigten. Mitterers Pioniertat fand ihre Nachahmer: Derzeit bietet das Stadttheater Kufstein Vorstellungen desselben Theaterstücks an, traut sich dabei aber nicht ganz so weit hinauf. Die Besucher müssen nur einen 1270 Meter hohen Hügel im Kaisergebirge erklimmen, sogar ein Lift geht hinauf.

Und weil die Wechselwirkung zwischen Kunst und alpiner Landschaft so gut funktioniert, inszenierte schon der österreichische „Klangdom“ unter dem Motto „Natur meets Kultur“ einige Male klassische Open-Air-Konzerte am Berg. Eine Stunde Aufstieg von Leutasch bis auf 1400 Meter, den Picknickkorb unterm Arm, später das Rotweinglas in der Hand, Klänge von Bruckner im Ohr, die formschöne Hohe Munde im Blick – hach! Schon fragt man sich: Wo endet die Kunst, wo beginnt die Natur ... und bedingt nicht am Ende das eine das andere?

Um Bergwanderern eine garantiert spektakuläre „Dosis Berg“ nebst Tiefblicken zu verschaffen, schossen in den letzten Jahren atemberaubende Skywalks wie Pilze aus dem Boden. Architekto-

nisch verwegene Stege also, gern mit Glasboden, die ausladend über Canyons und Klippen ragen. Vergangenheit. Heute möchten die Tourismusbüros den feinen Sinn für Schönes ansprechen. Kurz, ein Kunst-Parcours muss her. In Serfaus-Fiss-Ladis konnten Wanderer im „Genussherbst 2017“ Künstlern wie Steinmetzen, Bildhauern, Holzschnitzern, Malern, Filzern oder Drechslern im Rahmen der Ausstellung „Kunst am Berg“ bei der Arbeit sozusagen in flagranti über die Schulter schauen, oben am Schönojoch auf 2440 Meter Höhe.

Auch auf der Schmittenhöhe in Zell am See hat man die Zeichen der Zeit verstanden: Schon seit 1995 lockt ein Parcours die Kunstwanderer aus Nah und Fern: Über 30 Skulpturen aus Holz und Stein bilden hier einen ganzjährigen Freiluft-Kunstraum auf 2000 Metern. Darunter ein überdimensionierter Tisch, symmetrische Steinhäufen, der gestaltete Lawenzaun oder ein roter Kubus. Die „Bananenfichte“ soll als künstlerisches Statement vor den Folgen allzu freudiger Genmanipulation warnen. Kunst mit Auftrag? Auch das gibt's am Berg. So ist hier ein Freiluft-Kunstraum entstanden, der den Einfluss des Menschen auf die Natur thematisiert. Und wo wäre das sinnvoller als in der wirklichen Natur?

Auf dem Timmelsjoch am Alpenhauptkamm stehen Kunstwerke locker verstreut, die fast schon lakonisch zum Innehalten bewegen. Hier am Übergang von Nord nach Süd, von Tirol nach Südtirol, von Österreich nach Italien und von einer Welt in die andere, gibt es das eine oder andere nachdenkliche Objekt zu bemerken, das diesem Pass und seiner bewegten Vergangenheit geschuldet ist. Von Wolkenfetzen umwabert, laden hier Riesenstühle zum Hockenbleiben ein, zum Miteinanderreden, zum Ein-einziges-Bergvolk-sein. Etwas nördlicher erzählt ein Schmugglerwürfel von der Historie des Passes.

Unaufdringliche Wegmarken, die viel über den Ort verraten. Sie lassen nachsinnen über das, was war, und das, was heute ist. Über Krieg und Frieden, über Identität und Zugehörigkeit, erst das gibt diesem Ort seine geistige Dimension. Fünf spannend-museale Architektur-Skulpturen entwarf Werner Tscholl für diesen Timmelsjoch-Parcours. Jener Werner Tscholl, der Schloss Sigmundskron, eines

↗ „Die Schneefalle“ von Herbert Golser am 4-Seen-Kunst-Wanderweg in Zell am See.

→ „Red Sphere“ von Johann und Theresa Feilacher auf der Schmittenhöhe.



FOTOS: JOHANNES FELSCH, JOHANN FEILACHER



FOTOS: DAG, GELITIN



← Der begehbare „Dachstein-Hai“ rostet ... aber steht noch.
← Der rosa „Rabbit“ des Kunstkollektivs Gelitin harrt der Selbstaflösung.

der fünf Mountain Messner Museen, architektonisch sanierte und zu dessen gelungenem Ausstellungskonzept beitrug.

Auch jenseits des großen Teichs erobert Kunst die Berge. Für ihre „Aspen Series“ lud die Aspen Skiing Company wiederholt den Bozener Fotografen Walter Niedermayr nach Colorado ein. Dieser ließ sich von verschneiten Pisten und sommerlichen Espenwäldern zu poetischen Landschaftsfotografien inspirieren. Die Bilder wiederum wurden am Berg ausgestellt und in edlen Bildbänden verewigt. „Art in unexpected places“ heißt die preisgekrönte Kampagne der Aspen Skiing Company und des Aspen Art Museums, die hinter diesem Projekt stehen. Das Konzept: Schon seit 2005 präsentieren namhafte Künstler ihre Werke an überraschenden Orten. So gestalteten Kreative ihre Performances mitten im Skigebiet, bemalten die Wände des Bergrestaurants „Elk Camp“ mit Street-Art, stellten Skulpturen in den Schnee oder entwarfen bunte Motive für die Kehrsei-

ten der Lift-Tickets. Kunst findet überall ihren Platz. Raus aus dem Museum, rein in die Natur, so das Motto. Damit positioniert sich das kunstsinnige Millionärsdorf inmitten der Rocky Mountains durchaus glaubwürdig als kulturelle Urlaubsdestination.

Wer weniger weit reisen und zudem seine Kinder mitnehmen will, dem bietet der Dachstein-Hai ein lohnendes Ziel. Der acht Meter lange begehbare Metallfisch befindet sich am Heilbronner Rundwanderweg und will an die prähistorische Vergangenheit des Dachstein-Massivs erinnern, wo vor Millionen Jahren Urzeit-Haie herumschwammen. 2013 kehrte das spaßeshalber „Hai-light“ genannte Urvieh als Kunstaktion in sein früheres Jagdrevier zurück: Ein Hubschrauber zog den neuen Besuchermagneten werbetreibend triefend aus dem Hallstättersee und schleppte ihn den Berg hinauf. Dort können nun Groß und Klein die Skulptur von innen erklettern und durchs breite Haifischmaul die imposanten Gebirgsrücken des Dachsteinmassivs bestaunen.

Den Aspekt Vergänglichkeit stellte auch das Wiener Kunstkollektiv Gelitin bei seinem Projekt „Rabbit“ in den Fokus: Dafür strickten emsige Großmütter fünf Jahre lang einen 61 Meter breiten und sechs Meter hohen rosa Stoffhasen. Die mit Stroh ausgestopfte Riesen-Schlenkerpuppe liegt auf dem Colletto Fava im Piemont. Ihre Umrisse sind bis heute aus dem Weltraum zu erkennen und via Google Earth zu besichtigen. Klar, dass der Megahase schnell zum beliebten Wanderziel mutierte und die Presse flächendeckend berichtete. Wolfgang Gantner von Gelitin erklärte das Projekt so: „Besucher sollen sich klein fühlen. Wie einst Gulliver. Man läuft um den Hasen herum und kann sich ein Lächeln nicht verkneifen.“ Inzwischen rottet das Kunstobjekt langsam vor sich hin, bis 2025 soll es ganz verschwunden sein und so an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern.

Wie Kunst außerdem zum Wahrzeichen werden kann, zeigt die Geschichte der Gabel im Genfer See.

Denn dieser Zinken gibt der Redewendung „in See stechen“ eine ganz neue Bedeutung: Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums des in Vevey ansässigen Nahrungsmuseums Alimentarium schuf der Künstler Jean-Pierre Zaugg eine acht Meter hohe gabelförmige Stahlskulptur, genannt „La Fourchette“, die 1995 für ein Jahr im See aufgestellt wurde. Nicht erstaunlich: Es gab Gegner, es gab Befürworter. Erst eine Petition erlaubte dem Besteck, permanent im Wasser stecken zu bleiben und so ging die schimmernde Forke 2014 als größte Gabel der Welt ins Guinness Buch der Rekorde ein.

Auch Hütten kommen vermehrt auf den Trichter, durch Kunstobjekte die Kundenfrequenz zu erhöhen. Während hoch oben die Zugspitze mit neuer Gipfelgastronomie glänzt und Illustrationen der Skirennläuferin Ameli Neureuther in der Kaffeebar gezeigt werden, geht es am Bergfuß weniger bombastisch zu. Hier liegt beschaulich auf 1459 Metern die 2013 errichtete Hochthörlehütte am grenzüber-



Franziska Horn

TEXT

Franziska hat Kunst im Nebenfach studiert und Berge erwandert, seitdem sie laufen kann. Sie findet: Kunst und Berge gehören irgendwie zusammen.



↑ Kunst und Kurven an der Timmelsjoch-Hochalpenstraße, die das Passeiertal mit dem Ötztal verbindet. Der Südtiroler Architekt Werner Tscholl entwarf das Passmuseum, das wie ein Findling auf österreichischer Seite liegt und 16 Meter in die italienische Seite hineinreicht.

schreitenden Wanderweg von Garmisch über den Eibsee nach Ehrwald. Um auf den neuen Standort mit Zugspitzblick aufmerksam zu machen, organisierte die Ehrwalder Genossenschaft mit der „Thörle Art“ ein einwöchiges Kunstprojekt und lud Künstler dazu ein, darunter auch Sebastian „Waschti“ Buchwieser aus dem nahen Grainau – er ist Bergführer, DAV-Ausbilder, Bergwachtler und gelernter Holzbildhauer. „GroanArt“ heißt sein Atelier folgerichtig. Und absolut sehenswert ist seine geschnitzte Riesen-Spinne neben dem Apfelbutzen aus Granit. ▲



„Kunst darf kritisch sein und soll zum Nachdenken anregen.“

Kunst am Berg – das scheint aktuell ein Trend zu sein?

„Ja, die Leute interessieren sich in den letzten Jahren spürbar mehr dafür. Zuletzt habe ich lebensgroße Kühe, Flößer und weitere Skulpturen geschnitzt, alles Auftragsarbeiten.“

Welche Projekte planst du aktuell?

„Ein aktuelles Wunschprojekt wäre, einen „Stolperer“ zu schnitzen, um zu zeigen, dass Bergsteigen kein ungefährlicher Sport ist. Für eine solche Skulptur wäre der Platz am Zugspitzgipfel ideal, weil sich hier sowohl Touristen als auch Bergsteiger tummeln.“

KÜNSTLER IN DER DRITTEN GENERATION

Wie sein Großvater und Vater ist auch Sebastian „Waschti“ Buchwieser gelernter Holzbildhauer. Für die Hochthörlehütte schuf der hauptberufliche Bergführer eine Holzspinne, die er in ein Drahtnetz zwischen Bäumen setzte.

Waschti, wie kam die Spinne oben auf die Hochthörlehütte?

„Von den Formen her ist so eine Spinne ein Supertier. Das hat mich inspiriert. Also habe ich im Rahmen der

„Thörle Art“ eine Skulptur aus Lärchenholz im Durchmesser von 1,20 Metern geschnitzt und ein Netz aus Draht gesponnen. Ein Kollege hat parallel einen Apfelbutzen aus Granit geschaffen.

Was war der Grund für diese Kunstaktion am Berg?

„Klar geht es darum, die Hütte bekannter zu machen, aber auch darum, mit Kunstobjekten Anreize oben am Berg zu schaffen.“



← Krass groß: die Holzspinne in ihrem Stahlnetz nahe der Hochthörlehütte.

ALPIN INFO & TOUREN

WANDERLUST MIT KUNSTGENUSS

Natur und Kunst im Zusammenspiel erleben lohnt sich. Ein kleine Auswahl interessanter Kunst-Wanderungen, die Sie unbedingt einplanen sollten.

1 Hochthörlehütte, 1459 m

Wanderung, leicht

5½ Std. ↑ 500 Hm ↓ 500 Hm



Noch fast ein Geheimtipp: Vom Eibsee zu einer ruhigen Hütte mit Zugspitzblick.

BESTE ZEIT Mai - Oktober.

TALORT Garmisch-Partenkirchen, 708 m.

AUSGANGSPUNKT Gebührenpflichtiger Parkplatz am Eibsee, 1000 m.

ROUTE Vom Parkplatz Richtung See, dann dem Uferweg folgen bis zu den entsprechenden Wegweisern. Über die Skipiste aufwärts in den Wald. Erst auf Forstweg, dann auf Steig zur Hochthörlehütte mit Sonnenterrasse, Zugspitz-Blick und Kunstparcours. Auf gleichem Weg zurück.

2 Höhenwanderung zum Dachstein-Hai

Wanderung, leicht

3 Std. ↑ 140 Hm ↓ 410 Hm



Familiene geeignete Rundwanderung in 2000 Meter Höhe vorbei am Dachstein-Hai zur Gjaidalm.

BESTE ZEIT Juni bis Oktober.

TALORT Obertraun, 600 m.

AUSGANGSPUNKT Bergstation Dachstein-Krippenstein-Seilbahn, 2069 m.

ROUTE Von der Bergstation führt ein Karstlehrpfad zum Heilbronner Kreuz. Nach 30 Minuten wartet der begehbare Dachstein-Hai als Attraktion am Heilbronner Rundwanderweg. Weiter Richtung Hirzkarkogel bis zur Talstation der Seilbahn. Von hier mit der Seilbahn zurück oder fünf Minuten weiter zur Gjaidalm (1791 m) wandern.

3 Skyspace Lech und Kriegeralpe, 2000 m

Wanderung, leicht

1½ Std. ↑ 250 Hm ↓ 250 Hm



Kurze Wanderung zur Lichtinstallation von James Turrell auf der Alpe Tannegg.

BESTE ZEIT Juni - Oktober.

TALORT Lech, 1450 m.

AUSGANGSPUNKT Oberlech, 1750 m.

ROUTE Von der Bergstation Oberlech zum ausichtsreichen Tannegg (1780 m). Hier ist unterirdisch der Skyspace angelegt (Eröffnung am 2. September 2018). Von Tannegg weiter zur Kriegeralpe (2000 m). Auf gleichem Weg retour. Wer länger gehen mag, startet in Lech.

FOTOS: A. M. LOHMANN, SEBASTIAN BUCHWIESER

ANZEIGE

REGEN... NA UND?

Mit den GORE-TEX® Jacken von Berghaus bist du für jedes Outdoor-Abenteuer perfekt ausgerüstet und kannst deine Zeit in der Natur ganz unabhängig genießen.



HILLMASTER JACKET

RIDGMASTER JACKET



HÖCHST WASSERDICHT

ABSOLUT WINDDICHT

SUPER ATMUNGSAKTIV

Love the unexpected!
berghaus.com



Kunst gibt es auch auf der Zugspitze:
alpin.de/kunst2018

